

Iserlohner Kreisanzeiger, 30.01.2024

Bundeswehr nach „Zeitenwende“

Generalinspekteur Carsten Breuer referierte bei Winter-Universität in seiner Heimat

Lokales



Miriam Mandt-Böckelmann

Iserlohn. Selten bei den 34 Auflagen der Iserlohner Winteruniversität, die am Montagmorgen in der UE am Seilersee gestartet ist, besaß ein Vortrag eine solche Aktualität wie der von Carsten Breuer, Generalinspekteur der Bundeswehr. Während die Nato im Rahmen der größten Militärrübung seit 36 Jahren den Ernstfall probt – in Kürze werden auch 12.000 deutsche Soldaten teilnehmen – referierte er unter dem Thema „Die Bundeswehr nach der „Zeitenwende“ über Herausforderungen und Aufgaben der Truppe.

„Werte“ als Themenschwerpunkt der Winteruniversität

Bürgermeister Michael Joithe begrüßte den 1964 in Oestrich geborenen Breuer, der mit seiner Familie in Potsdam lebt, und dankte den Organisatoren der Winteruni: Kerstin Gralher von der Evangelischen Akademie Villigst, Christoph Neumann vom „Weltenraum“ und Rainer Danne, Leiter der Iserlohner Volkshochschule.

Unser Ziel ist es, kriegstüchtig zu sein – zu Land, in der Luft, zur See und im Cyberraum.

Carsten Breuer, Generalinspekteur der Bundeswehr

„Können Sie Krieg? Können wir Krieg?“ Die ersten Worte des Generalinspektors verfehlten ihre Wirkung nicht. Krieg – Deutschland – zwei Dinge, die in den Köpfen der Bundesbürger lange Zeit nicht zusammengehörten. Dann läutete der Angriff Russlands auf die Ukraine die von Kanzler Olaf Scholz beschworene „Zeitenwende“ in der Sicherheitspolitik ein. Parallel dazu müsse nun auch in der deutschen Bevölkerung noch eine „Gedankenwende“ einsetzen, so Carsten Breuer.

„Strategische Gelassenheit“ kann sich Deutschland nicht leisten

Sein Fazit: Seine „strategische Gelassenheit“ könne sich Deutschland nicht mehr leisten. Breuer stellte die provokante Frage: „Sind wir so auf Friedensdividende getrimmt, dass wir das Nachdenken über die eigene Sicherheit verlernt haben?“ Die Zukunft sei ungewisser denn je: „Die europäische Friedensordnung ist perdu. Russland hat diese mit einem Schlag zerstört“, so Breuer. Die Lösung könne nicht sein, „den Kopf in den Sand zu stecken und zu denken: Irgendjemand, sprich die Amerikaner, werden's schon richten.“ Die Zeit der „Scheckbuchpolitik“ sei vorbei.

„Wir können nicht sicher sein, dass der Frieden in Europa Bestand hat“, so Breuer. Es gelte im Kriegsfall, „die Freiheit und Sicherheit unserer Familien zu verteidigen.“ Der Krieg in der Ukraine und der Terroranschlag in Israel zeigten, dass „wir nicht länger wegsehen können, um unsere Freiheit zu bewahren.“ Es brauche Veränderungen, „damit wir uns das wohlige Gefühl der Harmonie auch in Zukunft leisten können.“ Ziel sei die „glaubhafte Abschreckung“, so Generalinspekteur Carsten Breuer.

Voraussetzung dafür sei, überhaupt Krieg führen zu

Am Morgen bei der 34. Winteruniversität in der UE am Seilersee, am Nachmittag bei Olaf Scholz im Berliner Kanzleramt, abends wieder in Iserlohn: Carsten Breuer, Generalinspekteur der Bundeswehr.

Auf Friedensdividende getrimmt?

Carsten Breuer, Generalinspekteur der Bundeswehr, nahm bei der Winteruni kein Blatt vor den Mund



Die Zuhörer verfolgten den Vortrag von Generalinspekteur Breuer mit großem Interesse. Auch die Fragerunde war sehr engagiert.

können. „Unser Ziel ist es, kriegstüchtig zu sein – zu Land, in der Luft, zur See und im Cyberraum“, so Breuer. Das sei eine Voraussetzung, um Verantwortung übernehmen zu können: „Verantwortung für uns selbst, für die Nachbarn in Europa und für die Welt.“ Es sei wichtig, „kämpfen zu können und gewinnen zu wollen, weil wir gewinnen müssen. Es gibt keine Alternative zur Verteidigung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung in Europa“, so Breuer.

Im Gegensatz zu den letzten Jahren, wo man mit der Schaffung einer Berufsarmee, die Verteidigung „ausgesourct“ habe, trügen heute alle Verantwortung für die Sicherheit und Freiheit in Europa. „Deshalb sind alle Bürger eines Staates die geborenen Verteidiger des Landes.“

Das heiße jedoch nicht, dass „jeder eine Waffe in die Hand nehmen“ müsse. Es sei nichts Schlimmes daran, als Gesellschaft wehrhaft zu werden, so Breuer, höchste Maxime sei weiterhin das Friedensgebot in Artikel 87a des Grundgesetzes. Jedoch gelte: „Im Falle eines Krieges müssen wir durchhaltefähig und aufwuchsfähig sein“, meinte Oberstleutnant Jonas Uhrlau, der Breuer begleitete. Denn nur so können man in eine „Position der Stärke und der Verhandlungsfähigkeit kommen“.

Das schwedische Modell zur Personalgewinnung

Mehr Personal bedeute aber nicht, dass man über eine Wiedereinführung der Wehrpflicht nachdenke. „Die Wehrpflicht ist nicht die Lösung der Personalprobleme der Bundeswehr“, meinte der Generalinspekteur. Vielmehr sei das „schwedische Modell“ denkbar. Dort werden alle jungen Frauen und Männer gemustert, nur ein ausgewählter Teil von ihnen leistet am Ende freiwillig den Grundwehrdienst.

In der anschließenden Diskussion

war auch die mangelhafte Ausstattung der Bundeswehr ein Thema. Man habe zwar jetzt das 100-Milliarden-Euro-Sondervermögen, das die Regierung für die Modernisierung der Bundeswehr aufgelegt hatte, aber trotzdem brauche alles Zeit. „Wir haben das Beschaffungswesen verändert und den Prozess um die Hälfte verkürzt, aber selbst dann muss es erst noch produziert werden, und das kann bei einem Panzer schon mal zwei Jahre dauern“, so der Generalinspekteur.

Auch die Causa Trump bewegte die Iserlohner: Eine solche Trump-Gefahr sei ein Grund mehr, sich als Europäer unabhängig von den USA aufzustellen. Beim Thema „Atomare Abschreckung“ führe jedoch am großen Bündnispartner kein Weg vorbei.

Deshalb sind alle Bürger eines Staates die geborenen Verteidiger des Landes. Das heißt jedoch nicht, dass jeder eine Waffe in die Hand nehmen muss.

Carsten Breuer, Generalinspekteur der Bundeswehr

Eine weitere Frage, die die Iserlohner bewegte: „Was ist im Angriffsfall? Wo sollen wir denn da hin?“ wollte eine Besucherin angesichts fehlender Schutzräume in der Waldstadt wissen. Man sei dabei, den Zivilschutz, den man nach 1989 vernachlässigt habe, wieder anzustoßen. „Es laufen Planungen, um das wieder auf feste Beine zu stellen“, so Breuer.

